

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Eine deutsch-konservative Mittelpartei?

Marburg, 21. April.

Lienbacher empfiehlt die Bildung einer selbständigen konservativen Partei, welche die Mitte halten soll zwischen Deutschen und Slaven.

Was müßte diese Partei „konserviren“? Doch wohl die Zustände, welche sie bei ihrer Gründung vorgefunden — also die jetzigen. Diese Zustände sind aber klerikal-reaktionär; Name und Begriff decken sich also nicht und die Thätigkeit der neuen Partei begänne mit einer Lüge.

Die konservative Partei Lienbacher's soll deutschfeindliche Forderungen zurückweisen, allein sie wird es nicht vermögen. Das politische Ziel, welches sich diese Partei setzt, kann sie bloß mit Hilfe der Slovenen, Tschechen und Polen erreichen, die ihren Dienst nur leisten um den Preis von Gegendiensten — nur unter der Bedingung, wenigstens nicht wider Anträge der Slaven zu stimmen.

Ist die konservative Partei nur ein kleines Häuflein, so gibt sie keinen Ausschlag, wird nicht gefürchtet und nicht gesucht; größer an Zahl, wird sie auch in demselben Maße eifriger umworben und neigt sich dorthin, wo das reaktionäre Herz Befriedigung findet. Bei dem klerikalen Sinne Lienbacher's und seiner Genossen ist eine solche Mittelpartei eine Unmöglichkeit und wir bedauern das Mißlingen nicht. Nur keine Versumpfung des politischen und nationalen Lebens — nur keinen Ausgleich, der einen Verzicht auf unser bestes Streben fordert — nur keinen faulen Frieden! Ein dauernder Sieg läßt sich nur durch Kampf erringen. Die Versöhnungspolitik hat in uns diese Ueberzeugung befestigt und Lienbacher bringt sie nicht zum Wanken.

Die deutsche und freie Sache war keine verlorene von der Stunde an, da wir zur Abwehr uns ermannen und ist eine siegreiche, sobald wir zum Angriff schreiten. Wir begrüßen

den Frühling 1885 und seine Botschaft — er findet uns entschlossener, als seit vierundzwanzig Jahren. Wer heuer auf die Wahlstatt ein Banner tragen will, hat die Freiheit sich erkorren oder die Reaktion; eine Mittelpartei kann ihren Platz nicht behaupten: sie wird zur Rechten hingetrieben, hingezogen, oder zu den Todten geworfen.

Franz Wiesenthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Der Reichsrath versammelt sich heute in der Hofburg, um die Thronrede anzuhören, die — bezeichnend genug — vom Landmannsminister der Polen verfaßt worden. Eine Schlußsitzung des Abgeordnetenhauses findet nicht statt und kann nicht einmal das Protokoll der letzten Sitzung genehmigt werden. Nach sechs Jahren so kläglich heimzugehen, war noch keiner österreichischen Vertretung beschieden.

Die Deutsch-Nationalen erklären sich gegen die Wiederwahl der Zweiundzwanzig, welche bei der Abstimmung über die Nordbahnfrage die Partei im Stiche gelassen. Mit diesen Matten und Schwachen sei eine Kampfgenossenschaft nicht möglich und brauche der deutsche Stamm Vertreter, deren Treue sich in schwerer Noth bewährt.

Die Hoffnung, der Deutsche Reichstag werde die Zollvorlage nicht genehmigen, erweist sich als eine trügerische und läßt die bisherige Berathung kaum noch bezweifeln, daß auch gegen den volkswirtschaftlichen Verkehr Österreich-Ungarns mit dem nordwestlichen Nachbar höhere Schranken aufgerichtet werden. Die Gegenstranken plant unsere Zollnovelle.

Die Konservativen Englands erkennen die Gefahr, welche von Seite Rußlands droht, viel klarer, als die Parteigenossen der Regierung. Die Bewegung unter den Eingebornen Indiens sei durch das böswillige Vorgehen der Nordmacht hervorgerufen und wenn die jetzigen Verhandlungen der feindseligen Politik Rußlands nicht für immer ein Ziel setzen, dann sei das Ende der britischen Herrschaft nur eine Frage der Zeit.

Vermischte Nachrichten.

(Der letzte Zeuge von der Ergebung Napoleon I.) Der englische Admiral Sartorius ist am 13. d. zu East-Grove in einem Alter von fünfundsiebenzig Jahren gestorben. Er war der älteste Flaggenoffizier in britischen Diensten, wohnte noch der Schlacht bei Trafalgar bei, kommandirte ein Kanonenboot bei der Belagerung von Cadix und war als Befehlshaber des „Slaney“ im Jahre 1815 zugegen, als sich Napoleon I. den Briten ergab.

(Versuche mit neuem Schuhwerk.) Bei der Deutschen Infanterie werden seit längerer Zeit Versuche mit neuem Schuhwerke gemacht. Die „Allg. Militär-Ztg.“ enthält eine Mittheilung über die Ergebnisse dieser Tragversuche bei dem 69. Linien-Infanterie-Regiment. Es sind Schnürstiefel aus wasserdichtem Segeltuch mit ledernem Vorschuh und Kappen und dazu noch aus eigener Anregung des Regiments Gamaschen von dem gleichen Stoff in Versuch genommen worden. Die Schnürstiefel werden durch drei Paar Schnürlöcher auf den Reihen und darüber am Bein noch durch fünf Paar messingene Schnürhaken befestigt. Die Gamaschen reichen mit verschiedener Befestigung bis zur halben Wade. Bisher sollen sich die Schnürstiefel vortrefflich bewährt haben, doch sind die Tragversuche für die nasse und Winter-Jahreszeit noch nicht abgeschlossen.

(Ein „Aktion“ für die Braut.) In der Zionkirche zu Berlin fand kürzlich die Trauung des Metallrehers P. statt, und zwar in Gegenwart zahlreicher Verwandten und Bekannten. Prediger Kraft begann seine Rede damit, daß er seiner Freude Ausdruck gab, daß die Brautleute sich nach langer Trennung wiedergefunden; nur vermisse er schmerzlich den 6 1/2-jährigen Knaben, den Zeugen ihres früheren Umganges. Ja, der Prediger hätte es gern gesehen, wenn am Trautage diesem Kinde der ehrliche Namen seines Vaters gegeben worden wäre, wenn dieses Kind heute zwischen Beiden am Altar stünde u. c. Starres Entsetzen ergriff die Anwesenden bei diesen Ausführungen; die Braut, 21 Jahre alt, war einer Ohnmacht nahe; ihr Vater war im Begriff,

Feuilleton.

Das deutsche Bühnendrama.

Es ist eine oft beklagte, aber unwiderlegliche Thatsache, daß unter den Novitäten, die auf dem Repertoire unserer deutschen Bühnen erscheinen, weitaus der größere Theil von ausländischen Autoren herrührt. Wenn wir in Sachen der Bühne von „ausländischen Autoren“ sprechen, so sind darunter fast ausschließlich die Franzosen verstanden. Sardou, Dumas, Augier, Sandeau, Halévy und andere versorgen Jahr aus Jahr ein das Repertoire der ersten und besonders der zweiten deutschen Bühnen. Die modernen dramatischen Dichter anderer Nationen scheinen für unsere Bühne nicht vorhanden zu sein. Von den Italienern sind uns höchstens Ferrari und Cossa, und auch diese nur dem Namen nach bekannt, von den modernen englischen Dramatikern nicht einmal die Namen. Eine Ausnahme macht höchstens der Skandinavier Björnson, dessen Familiengemälden es, — allerdings, wer weiß für wie lange, — gelungen ist, die Gunst des deutschen Publikums zu erringen.

Es ist gewiß eine interessante Frage, woher es kommen mag, daß unser Publikum, das doch

naturgemäß den nationalen Produkten eine stärkere Empfänglichkeit entgegenbringt als den fremden, dennoch die französischen Theaterstücke beifälliger aufnimmt, als die auf heimischen Boden entstandenen. Wie viel wird doch bei uns, — und das prädere Norddeutschland geht natürlich hierin voran — gegen die verwerfliche Tendenz der französischen Scherbruchsdramen und Demi-Mondestücke geüfert! Wie warm empfiehlt man den Bühnenleitungen, doch endlich jenen frechen, ungezogenen Eindringlingen den Weg zu unserer feinsinnigen Bühne zu versperren. Und doch hält sich das unbedeutendste jener Stücke, an dem die Kritik kein gutes Haar lassen, oft erstaunlich lange auf dem Repertoire, um — von einem Stücke derselben Art — abgelöst zu werden. Was vermag der überzeugendste und berechtigteste Beweis der Immoralität jener Produkte gegenüber der Thatsache, daß die modernen französischen Theaterstücke trotz alledem unser Publikum mehr interessieren als die meisten unserer deutschen?

Derjenige, welcher diesen übermächtigen Einfluß des modernen französischen Dramas auf unsere Bühne einfach dadurch rechtfertigen möchte, daß er erklärt: die französischen Stücke sind besser als die deutschen, trifft die Sache nur halb und macht sich einer Ungerechtigkeit gegen unsere Bühnendichter schuldig. Wahr ist:

die französischen Stücke sind bühnengerechter, sie sind besser in Bezug auf ihre durch die Auführung bedingte Form. Es gibt unter unseren modernen dramatischen Werken gewiß viele, die nicht nur einen allgemein poetischen, sondern auch speziell dramatisch höheren Werth haben, als gar manche der auch in Deutschland mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen französischen Theaterstücke. Die letzteren aber haben vor den deutschen den gerade für die Aufnahme entscheidenden Vorzug voraus: sie sind theatralisch richtiger, theatralisch geschickter gebaut und eingerichtet.

Die ganze Charakteranlage des Deutschen macht es natürlich, daß wir bei unserem Bestreben, nach dem Wesen und Kern einer jeden Sache zu dringen, allzuleicht die Form als etwas Aeußerliches, mithin Nebensächliches betrachten. Mehr noch als in der Dichtung war es bei wissenschaftlichen Werken bis in die letzte Zeit in Deutschland Sitte oder vielmehr Unsitte, sich einer oft zügellosen Willkür in der Auseinandersetzung des Stoffes und eines möglichst unklaren und ungenießbaren Styles zu befleißigen. Jetzt erst fangen unsere Gelehrten an zu begreifen, daß lichtvolle Klarheit und formale Gefälligkeit dem wissenschaftlichen Ernste durchaus nicht Abbruch thun, und auch bei unseren Dichtern greift allmählig die Ueberzeugung

aufzuspringen und den Prediger am Altar zur Re. e zu stellen, wurde jedoch hievon zurückgehalten; alle Anderen waren zu sehr von Schrecken gelähmt, keines Wortes fähig. Als der Alt vorbeigewar, eilte der Brautvater sofort in die Sakristei und fragte den Geistlichen, noch zu Tode erschrocken, wie er sein Kind, das sich keines Fehltritts bewußt, vor dem Altar so beschuldigen könne? Da erklärte Prediger Kraft, daß ein Irrthum vorliege, und entschuldigte sich damit, daß kurz vorher eine Trauung abbestellt worden, bei deren Vollziehung der Braut jene „erbauliche“ Predikation gegolten habe. Der Prediger erklärte sich auch bereit, der Braut eine Ehrenerklärung zu Theil werden zu lassen, aber man kann sich wohl denken, daß damit die Störung nicht beseitigt werden konnte.

(Fünfhundertsechzig Wechselfälschungen.)

In Hirschberg (Riesengebirge) hat vor einigen Tagen eine großartige Betrugsgeschichte durch ein strenges Strafenkenntniß ihren Abschluß gefunden. Ein weit bekannter und bisher wohlangesehener Fabrikbesitzer Namens Erfurt, aus einer alten hoch geachteten Hirschberger Familie stammend, ist wegen Wechselfälschung in mehr als dreihundert Fällen zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren, sowie zu zehnjährigem Ehrverlust verurtheilt worden. Der Unglückselige hat auch seine Frau mit in's Verderben gezogen und büßt sie ihr Unrecht durch eine vierjährige Gefängnisstrafe. Die von der Anklage dem Erfurt zur Last gelegten Wechselfälschungen belaufen sich der Zahl nach auf 570 und die durch dieselben rechtswidrig erworbenen Summen auf insgesamt 453 000 Mark. Der Verurtheilte hatte einen Selbstmordversuch gemacht, der aber mißlang.

(Volkszählung in Bosnien-Herzegowina.)

Am 1. Mai beginnt die Volkszählung in Bosnien-Herzegowina. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange, und der Instruktion nach zu schließen, welche an die einzelnen Kommissäre hinausgegeben wird, dürfte sich dieselbe, was Genauigkeit anbelangt, von ihrer Vorgängerin im Jahre 1879 vorthellhaft unterscheiden. Am meisten dürfte wieder die Bestimmung des Alters Schwierigkeiten verursachen, denn abgesehen davon, daß das mohamedanische Kalenderjahr um elf Tage weniger hat, als das gregorianische, so daß zum Beispiel ein Türke, welcher nach seiner Zeitrechnung dreißig Jahre alt ist, nach unserer nur etwas über neunundzwanzig zählt, wissen auch die wenigsten der dortigen Landesbewohner selbst anzugeben, wie alt sie sind, und nur bei den jüngsten dürfte dies aus den Geburtsmatrikeln nachzuweisen sein. Uebrigens wird der Kommission diese Arbeit dadurch wesentlich erleichtert, daß türkische Damen nach dem Alter überhaupt gar nicht gefragt werden dürfen, während die andersgläubigen wohl darum gefragt werden, aber die Antwort schuldig bleiben können. Eine Zusammenstellung der auszufüllenden Tabellen wird ein genaues Bild geben, nicht nur über die Bevölkerungszahl, sondern auch über deren

Gliederung nach Religion, Stand, Beruf oder Gewerbe und, so weit dies möglich, auch nach dem Alter.

(Raubanfall gegen einen Pfandleiher.) Am Tage nach der Ermordung der Wirthschafterin Josepha Wanko in Neulerchenfeld durch den Schuhmacher-Gehilfen Mathias Bednarzik wurde zu Brünn ein ähnliches Raubattentat gegen den Pfandverleiher Wilhelm Schmied durch den zwanzigjährigen Fleischergehilfen Karl Sager verübt. Sager unterhielt mit der Fabrikarbeiterin Antonia Götz seit zwei Jahren ein Liebesverhältnis, dem ein Kind entsprang. Das Liebespaar mit dem Kinde wohnte bei der Mutter der Götz, einer Näherin, welche mit ihrem karglichen Verdienste den Unterhalt für die Familie fast ausschließlich zu bestreiten hatte. Die Noth wurde immer größer, und da sagte Sager — wie er behauptet, ange-regt durch die räuberischen Attentate auf Wechselstube-Besitzer in Wien — den Plan, durch eine gleiche That sein Glend zu beheben. Zum Opfer erlah er sich den 63jährigen Pfandverleiher Wilhelm Schmied, bei welchem er eine Anzahl Gegenstände verpfändet hatte. Am 28. März, um 1/2 11 Uhr Vormittags, begab er sich in dessen Wohnung. Die Thür des Vorzimmers verriegelte er von innen und zog dort eine Maske über den Kopf, die er sich aus dem Filzübergang eines Cylinderhutes durch Einschnitten von zwei Oeffnungen für die Augen verfertigt hatte. So ausgerüstet und mit einem langen Fleischermesser in der Hand, trat er in das Geschäftslokal Schmied's, der entsetzt aufschrie. Sager nahm den alten Mann, der sich hinter einer 3 Fuß hohen Barriere befand, beim Halse und zog ihn über das Geländer, worauf sich ein verzweifelter Kampf zwischen den beiden Männern entspann, in dessen Verlaufe dem Räuber die Maske entfiel. Sager hatte offenbar nicht die Absicht, den Alten zu ermorden, und machte von dem Messer gar keinen Gebrauch. Schließlich warf er mehrere Polster auf Schmied und trat ihn so lange mit den Füßen, bis der Angefallene, dem eine Rippe gebrochen ward, regungslos liegen blieb. Darauf machte sich Sager über die Geldlade her, der er 223 fl. 67 1/2 kr. entnahm. Nun wollte der Räuber die Beute in Sicherheit bringen und flüchtete in den Hausflur; dort warteten zwei Parteien, die bei Schmied Darlehen nehmen wollten. Als sie den Sager enteilten sahen, schöpften sie sofort Verdacht und eilten ihm nach. Zwei Wachmänner, welche des Weges daherkamen, nahmen den Räuber fest. Schmied, der schwere Verletzungen erlitten, wurde der häuslichen Pflege übergeben und Sager dem Landesgerichte eingeliefert. Er ist der That geständig und gibt Noth als Motiv derselben an. Das Urtheil wider den Räuber lautete auf 15 Jahre schweren Kerkers.

(Die Bieruhr.) Eine lustige Gesellschaft von Studenten und Kaufleuten war es, welche sich in einem Gasthause der Josefstädterstraße zu Wien eingefunden. Bei gutem Trunke und gemüthlicher Unterhaltung verging die Zeit, so daß Niemand die bereits hereingebrochene Polizeistunde wahrte. Der Sicherheitswachmann

Bacara, welcher auf der Straße patrouillirte, vernahm im erwähnten Lokale Lärm; er gebot die Sperre und forderte die Anwesenden zum Verlassen der Restauration auf. „Nur mit Widerwillen leistete man dem Befehle Folge und als Bacara von den Gästen auf der Straße bemerkt wurde, rief der Buchhalter Franz Hoffmann „Haut's ihn nieder, den Polypen“. Wegen dieser Aeußerung hatte sich Hoffmann vor dem Richter des Bezirksgerichtes Alfergrund zu verantworten. Hoffmann war geständig, doch bat er den Richter, mildernde Umstände anzunehmen, da ihm diese Aeußerung durchaus nicht Ernst gewesen. Seine Bieruhr, sagt der Angeklagte, hatte bereits Sechzehn an diesem Abend gezeigt und war er in Folge dessen sehr animirt. Der Richter verurtheilte Hoffmann zu einer Geldstrafe von fünf Gulden, ermahnte ihn aber, in Zukunft bei Anwendung seiner Aeußerungen vorsichtiger zu sein, andernfalls würde er, wenn seine Bieruhr auch zweimal sechzehn zeige, mit einer Geldstrafe nicht mehr davon kommen.

(Trief und die Eisenbahnen.) In Trief haben Konferenzen zwischen den Vertretern der deutschen und der österreichisch-ungarischen Bahnverwaltungen stattgefunden. Die Konferenzen bezweckten die Regelung des Verkehrs zwischen Trief-Strome und Norddeutschland und hatten insofern einen günstigen Erfolg, als bezüglich der In-stradierung für den Verkehr mit Breslau, Stettin, Berlin und Hamburg eine vollständige Einigung erzielt wurde. Im Kreise der Eisenbahnen verspricht man sich von den neuen Vereinbarungen eine nachhaltige günstige Gestaltung der kommerziellen Beziehungen zwischen den Hafenplätzen Trief-Strome und Norddeutschland. Bei Besichtigung der großen neuen Hafenanlagen gewannen die Vertreter der preussischen Staatsbahnen die Ueberzeugung, daß der Hafenplatz Trief den größten Anforderungen, welche an denselben als Kopfstation der deutschen Dampferlinie gestellt werden können, in weitestem Umfange zu entsprechen vermag.

Marburger Berichte.

(Fünfzig Jahre im Schuldienst.) Herr Martin Dornisch, Oberlehrer in Unter-Pulsgau und dort schon 47 Jahre thätig, hat sein fünfzigstes Diennjahr vollendet und den Jubeltag im Freundeskreise gefeiert.

(Pettauer Sparkasse.) Die Sparkasse der landesfürstlichen Kammerstadt Pettau hat soeben den Rechnungsabluß für das 23. Geschäftsjahr (1884) veröffentlicht. Wir ersehen daraus, daß den Einlagen in diesem Jahre von 376 438 fl. 6 kr. Rückzahlungen im Betrage von 339 262 fl. 24 kr. gegenüberstehen, daß ein Reingewinn von 9614 fl. 15 kr. erzielt worden und der Stand des Reservefonds bereits die Höhe von 108 441 fl. 63 kr. erreicht. Letzteres wurde dadurch ermöglicht, daß die Direktion den ganzen Reingewinn bis zum Jahre 1879 für diesen Fond verwendete und erst von da an der Stadtgemeinde eine jähr-

Platz, daß die Form denn doch nicht etwas so Unbedeutendes und Gleichgültiges sei, als welche sie eine einseitig idealistische Auffassung leider noch immer hinzustellen bemüht ist.

Es bedarf keiner Beweisführung, daß unter allen poetischen Gattungen das Drama der größten Sorgfalt in Bezug auf die Form bedarf. Im Drama schlingen sich Inhalt und Form so innig in einander, daß man oft nicht weiß, wo das eine anfängt und das andre aufhört, und daß es oft nicht zu entscheiden ist, ob eine oder die andere Szene ihrem Inhalte oder der formellen Vollendung ihre packende Wirkung verdankt. Man irrt, wenn man glaubt, daß nur die Fähigkeit, einen poetischen Inhalt zu liefern, angeboren sein müsse, und daß die Form sich allenfalls durch Fleiß und Nachahmung von Mustern erlernen lasse. Ja man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß ein dichterisches Genie unter Umständen nur in der formalen Seite seiner Schöpfungen seinen vollen Ausdruck finden kann. Und wer wollte bestreiten, daß ein formell tadelloses Bühnenwerk über ein auch poetisch höher stehendes, dafür aber in der Form schwerfälliges den Sieg davontragen wird?

Wir Deutsche sind in Bezug auf den formalen Werth unserer Dramen — es ist immer

nur von diesem die Rede — ziemlich übel daran. Namentlich unter unseren sogenannten klassischen Stücken finden sich die allerwenigsten, welche als Theaterstücke mustergültig sein könnten. Von Lessings Dramen können eigentlich nur „Minna von Barnhelm“ und „Emilia Galotti“ als echte Bühnendramen gelten, von Schillers dramatischen Meisterwerken möchte man außer „Razbale und Liebe“ kein einziges theatralisch vollendet nennen. Schillers dramatische Werke aus der späteren Zeit, die als Dichtungen doch viel reifer, viel bedeutender erscheinen, mißachten die unerbittlichen Gesetze der Bühne, und müssen es sich gefallen lassen, um überhaupt darstellbar zu sein, von jedem Regisseur einer Provinzbühne auf das grausamste bearbeitet zu werden. Im Interesse unseres deutschen Theaters ist es nicht genug zu beklagen, daß Schiller nach der so frisch aus dem Leben gegriffenen „Luise Millerin“ jene hochgepriesene Wandlung „zum Werden“ durchgemacht hat, und uns im „Don Carlos“ ein Stück lieferte, welches in seiner Gedehntheit und „Verinnerlichung“ der Affekte einer szenischen Darstellung nahezu widerstrebt. Wäre es Schiller möglich gewesen in Anlehnung an ein Kunstinstitut ersten Ranges, — wie Molière in Paris, — seine späteren Dramen vom Wallenstein an zu schaffen, um nie viel mehr hätten wir Gelegenheit, unseren ersten

Dramatiker von der Bühne herab ganz und unverstümmelt auf uns wirken zu lassen.

Noch viel geringer ist der relative Werth, den die Stücke unseres größten, auch für's Drama hochbegabten Dichters, Goethe, für das Theater besitzen. Das was uns heute als Goeth'sches Drama vorgeführt wird, ist nichts anderes, als eine szenische Aneinanderreihung und Rezitation von Bruchstücken Goeth'scher Dichtung. Selbst wenn die geübteste Hand sich an die Bearbeitung macht, kommt es vor, daß nicht einmal die gewaltige Autorität des großen Meisters über den Mangel an theatralischem Geschick hinwegzuhelfen vermag. Der so oft unternommene und immer mehr oder weniger mißglückte Versuch einer Aufführung des zweiten Theiles des „Faust“ ist ein schlagender Beweis hiefür.

Es würde zu weit führen, die Zustände unseres Bühnendramas durch die ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts weiter zu verfolgen; genug, daß wir heute in Bezug auf unser Bühnendrama nicht viel weiter gekommen sind, als vor 50 Jahren, und nach wie vor die Lücken unseres Repertoires durch Import aus Frankreich füllen müssen.

Es ist unschwer, die Ursachen dieser gewiß nicht erfreulichen Zustände aufzufinden. Sie liegen in dem trotz der politischen Einigung

liche Spende von 3000 fl. zu gemeinnützigen Zwecken zukommen läßt.

(Städtischer Kassier in Cilli.) Der Gemeinderath von Cilli hat den Herrn Josef Simonitsch, Steuereinnahmer in Schönstein, zum städtischen Kassier gewählt.

(Firmalöschung.) Im Handelsregister des Kreisgerichtes Cilli ist die Firma „Gustav Gollitsch, Kaufmann in Cilli“ gelöscht worden.

(Ortschulrath Gonobitz.) Man schreibt uns aus Gonobitz vom 18. April: „In der letzten Sitzung des Ortschulrathes wurde Herr Thomas Grabotnik abermals zum Obmann gewählt. Es ist dies ein sehr erfreuliches Zeichen, da er sich wiederholt weigerte dieses Amt in einer Zeit, wo sich die nationalen Gegensätze auf's Schroffste gegenüberstehen, noch länger zu bekleiden. Möge diesem schulfreundlichen Obmann die schwere Arbeit dadurch etwas erleichtert werden, daß ihn die deutschgesinnten Mitglieder des Ortschulrathes nach Maßgabe ihrer vollen Kräfte unterstützen.“

(Ueberfahren.) Vorgestern Nachmittag fuhr der Bauer Mathias Tschernko von Unter-Pöbersch gegen die Bahnbrücke zu nach Hause. Um einem andern Wagen zuvorzukommen, trieb er seine Pferde an, ohne zu beachten, daß auf der Straße ungefähr zwanzig Weiber deselben Weges gingen. Diese konnten dem daherstürmenden Wagen nicht mehr gut ausweichen und wurden zwei überfahren. Eine davon mußte zu Wagen in das allgemeine Krankenhaus gebracht werden.

(Zum letzten Selbstmord.) Wie nun mit Sicherheit festgestellt worden, ist es Franz Dgriset von Sauerbrunn gewesen, den man neulich in der Drau gefunden. Derselbe war ein abgehauster Wirth und der Bruder des Gemeindevorstehers Dgriset in Sauerbrunn und unheilbar tuberkulos, so daß man ihn im hiesigen Krankenhaus nur zeitweilig hätte aufnehmen können. In dem Besitze des Selbstmörders soll sich ein Heimatschein und ein Aufgabsschein über einen Brief an seinen Bruder befunden haben.

(Beim Fensterln.) In Podgorzen, Gerichtsbezirk Friedau, ging am vorigen Sonntag ein Bursche zu seiner Geliebten „fensterln“, wurde aber von drei Burschen überfallen und mit einer Haue am Kopfe schwer verletzt. Die Untersuchung gegen die drei Eifersüchtigen ist bereits eingeleitet.

(Handels-gremium in Marburg.) Bei der am 11. April im Kasino-Speisesaale unter dem Vorsitze des Herrn Julius Pfrimer abgehaltenen Hilfsarbeiter-Versammlung der Angehörigen des Handels-gremiums wurde zum Obmann der Hilfsarbeiter-Versammlung, Herr Alex Lopatny, — als Funktionäre für die Hilfsarbeiter-Versammlung, Gremiums-Versammlung, Schiedsgericht,

Deutschlands doch noch sehr fühlbaren Mangel einer Konzentration unserer gesellschaftlichen und geistigen Interessen. Wie ganz anders in Frankreich! Fast alle französischen Dramatiker von Bedeutung leben in Paris, während unsere bedeutenderen dramatischen Dichter, Bauernfeld, Paul Heyse, G. Freytag, Brachvogel, Wilbrandt, Moser und die übrigen in allen deutschen Gauen zerstreut sind. Und welche Fülle von Anregungen, welche Menge von Stoff und prächtigen Modellen bietet dem französischen Dramatiker das so rege pulsirende Leben von Paris!

Die meisten unserer deutschen Dramatiker stehen gewöhnlich der Bühne fern, wenn sie nicht zufällig, wie es bei Laube und Dingelstedt gewesen, ihr Beruf mit derselben in Verbindung gebracht hat. Der französische Theaterdichter in Paris arbeitet sein Stück speziell für eine ihm wohlbekannte Bühne, ja häufig auf der Bühne, da es ihm möglich ist, bei allen Proben zugegen zu sein und dadurch die Effekte zu berechnen. Bei uns wird das Stück gewöhnlich an irgend eine Bühne eingeschickt und dort meist ohne Wissen und Einwilligung des Verfassers für die Darstellung zugeschnitten. Selten, oder nie findet ein doch so wünschenswerthes Zusammenwirken von Dichter und Darsteller statt.

Die Folgen dieses Mißverhältnisses liegen zu klar am Tage, als daß es nöthig wäre, näher auf sie einzugehen. Hoffen wir, daß die denn doch allmählig fortschreitende Zentralisation unseres nationalen Lebens auch für unsere Bühnendichtung ihre Früchte bringen werde.

H. P.

Gremiums-Krankenkasse und deren Ueberwachungs-Ausschuß, die Herren Alex Lopatny, Ab. Globotschnig, Anton Schetinz, Joh. Schaupp, Franz Pivetz, Alf. Kaiser, Ed. Böheim, Franz Krammer, Johann Blicher und Johann Tertschek mit Stimmenmehrheit gewählt. — Am 17. April Abends 8 Uhr fand gleichfalls im Kasino-Speisesaale die Gremial-Versammlung des hiesigen Handels-gremiums statt und wurden unter andern auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen die Genehmigung der Statuten der Gremial-Krankenkasse, wie auch die Mittheilung des Erlasses des Handelsministeriums wegen des Marburger Südbahnhofes zur Kenntniß genommen. Ferners wurde beschlossen: Es sei bei der Regierung durch Eingaben an die Handels- und Gewerbekammer, wie auch Aufforderung an die übrigen bestehenden Handels-gremien anzustreben, daß die Erwirkung einer Handelsgerechtsame in der Folge vom Nachweise erlangter theoretischer und praktischer Bildung im Handelsfache abhängig gemacht werde. — Weiters wurde der Antrag, sich im Vereine mit den übrigen hier befindlichen Genossenschaften an die Handelskammer um Erwirkung der Portofreiheit für Gremien und Genossenschaften zu wenden, einstimmig angenommen. — Endlich wurde auch beschlossen, mittelst Eingabe an die Handelskammer zu erwirken, daß eine Aenderung des bestehenden Anschlusses der Züge der Graz-Köflacher Bahn an die Triester Postzüge von Seite der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft veranlaßt werde. — Bei der hierauf vorgenommenen Wahl der Funktionäre in das Schiedsgericht wurden die Herren Julius Pfrimer, Josef Kokoschinegg, M. Verbaj, Heinrich Reichenberg, — als Ersatzmänner die Herren Silv. Fontana und Heinrich Bancelari; — in den Vorstand der Gremial-Krankenkasse die Herren Jul. Pfrimer und Heinrich Reichenberg, — als Ersatzmann Herr Josef Kokoschinegg; und endlich in den Ueberwachungs-Ausschuß der Gremial-Krankenkasse Herr Silv. Fontana und als Ersatzmann Herr M. Verbaj gewählt.

(Deutscher Sieg.) Aus Friedau — 19. d. M. — wird uns geschrieben: „Durch das wackere Zusammenhalten der Bürger und der Wähler von Dobrova ist es wieder gelungen, der deutsch-freisinnigen Partei bei der wiederholten Wahl des III. Wahlkörpers mit einer bedeutenden Mehrheit den Sieg zu erringen. Ein Hoch den Wählern von Friedau und Dobrova! Wie bei der ersten Wahl, so haben auch diesmal die nationalen eingewanderten Schreiber mit ihrem nationalen Schuster als Auführer vergebens ihre Schuhe zerrissen; sie liefen 14 Tage wie wüthend von Haus zu Haus in den zugetheilten Landgemeinden und hielten die Wähler nur diesmal noch mit ihnen zu stimmen und zu beweisen, daß sie Slovenen sind; allein der größte Theil dieser Wähler war durch die erste Wahl gewizigt und wollte sich nicht von diesen Schreibern aufs Eis führen lassen. Einige slovenische Wähler versteckten sich am Wahltag auf dem Heuboden, um nicht von diesen Schreibern geplagt zu werden. Am Wahltag war der Schuster mit einem Schreiber um 7 Uhr schon in Hardeg; aber es wollte sich Niemand fangen lassen bis auf Einige, die wahrscheinlich der Wein oder Branntwein lockte. Einem Wähler wurde gedroht, wenn er für die deutsche Partei stimme, so wird er seines Dienstes entlassen; er blieb jedoch seiner Ueberzeugung treu. Ein Schreiberjüngling drohte seinem Quartiergeber, wenn er nicht mit den Slovenen halte, so werde die Wohnung gekündigt. Mit solchen Mitteln versuchten es die Gegner. Die Heißsporne liefen, daß ihnen der Athem ausging und trugen faustdicke auf. Als die Pervaken ihre Niederlage sahen, zogen sie mit finsternen Gesichtern aus dem Wahllokale. Die Mehrzahl der Bauern ist zu der Einsicht gekommen, daß ihnen die Bürger mehr nützen, als die Schreiber. Schließlich sei noch erwähnt, daß sich ein deutscher Spengler in Friedau niedergelassen. Zu diesem kam neulich ein Ultraslovene. Der Spengler war gerade mit dem Anfertigen seines Geschäftsschildes beschäftigt; als der nationale Schreiber das deutsche Wort „Spengler“ sah, meinte er, es schide sich, die slovenische Bezeichnung „Glepač“ im Schilde zu führen. Der Spengler erwiderte aber, daß er kein „Siecheltangler“ (Glepač) sei und wenn im Sommer die Weiber die Siecheln bringen, müßte er in größter Verlegenheit erklären, dieses Geschäft nicht zu ver-

stehen. Der Schreiber mußte unverrichteter Dinge von dannen ziehen.“

(IV. Mitglieder-Konzert des philharmonischen Vereines.) Indem wir eine ausführliche Besprechung dieses am Montag den 20. ds. stattgehabten Konzertes in der nächsten Nummer zu bringen gedenken, sei vorläufig hier nur bemerkt, daß dasselbe unbestritten das interessanteste Konzert der diesjährigen Saison, außergewöhnlich gut besucht und von durchschlagendem Erfolge begleitet war. Herr Dr. Wilhelm Rienzl, der die Gefälligkeit hatte, infolge der Erkrankung des Musikdirektors Herrn A. Binder die Leitung des Konzertes zu übernehmen, wurde vor Beginn seiner reizenden „Dritten Suite in Tanzform“ mit einem Lorbeerkränze begrüßt und vom Publikum sowohl beim Erscheinen sowie am Schlusse der Produktion auf das lebhafteste applaudirt. Auch der zweite liebenswürdige Gast aus Graz, Herr Max Niederberger, fand mit seinen Cello-Vorträgen großen Beifall, wie das bei einem so gewiegten Künstler übrigens selbstverständlich ist. —

(Schule in Pöckendorf.) Diese Schule wird von neunzig Kindern besucht.

(Volkschule.) Der Landes-Schulrath genehmigt die Errichtung von Parallelen an den Volksschulen zu St. Marein bei Erlachstein und zu St. Peter bei Radkersburg, sowie die Erweiterung der Schulen in Lichtenwald und St. Veit bei Pettau zu vierklassigen.

(Schallthaler Kohle.) D. Lapp, welcher die Westhälfte des Arlberg-Tunnels gebaut, hat das neuerschürfte Kohlenrevier im Schallthale bei Schönstein gekauft und beabsichtigt, von dort eine Eisenbahn nach Cilli anzulegen. Dieses Revier soll an Mächtigkeit des Lagers und Güte der Kohle sogar das Köflacher übertreffen.

(Glasphotographien.) Heute und morgen ist die vorleg'e Serie: Rußland, Belgien und Amerika ausgestellt.

Letzte Post.

In der tschechischen Wählerversammlung zu Bresnitz theilte der Abgeordnete Vasaty mit, daß Lichtenstein, Greuter und die klerikalen Bauern den Polen für die Schulnovelle die Regulirung der galizischen Flüsse zugesagt.

Der Bürgermeister von Prag (Tscherny) soll Landsmann-Minister werden und würde Pražak nur noch Justizminister bleiben.

Der Reichsraths-Abgeordnete Ritter v. Bilinsky, Referent in der Nordbahn-Frage soll zum k. k. Sektionschef ernannt worden sein.

Im Staats-Eisenwerke zu Diosgyör entstand Feuer und wurden das Walzwerk, die Magazine für Schienen und kleine Werkzeuge, sowie das Heizhaus auf dem Bahnhof eingeeäschert. Fünfhundert Arbeiter sind brodlos.

Der Deutsche Reichstag hat die Erhöhung der Viehzölle genehmigt.

Die Pforte hat über ihre Haltung im russisch-englischen Streite noch keine Entscheidung getroffen.

Trotz beunruhigender Gerüchte glaubt man in den politischen Kreisen Londons, daß Aussicht auf eine befriedigende Lösung der englisch-russischen Streites vorhanden sei.

Im Norden von Spanien soll die republikanische Agitation zunehmen.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 20. April.

(Arsenik im Most.) Die 29 Jahre alte, bereits wegen Verbrechens des Diebstahls bestrafte Johanna Lebnik verließ im Jahre 1879 wegen verschiedener ehelicher Zwistigkeiten ihren Gatten, den Auszügler Gregor Lebnik von St. Bartlmä, und diente seitdem als Magd bei verschiedenen Dienstgebern. Am 27. November 1884 kehrte sie jedoch zu ihrem Gatten zurück, mit dem sie sich aussöhnte. Am 5. Dezember v. J. holte sie über Auftrag ihres Mannes beim Nachbar Matthäus Balk ein Fäßchen mit Birnmost, von welchem Beide in den darauffolgenden Tagen und am 8. Dezember auch der Tagelöhner Mathias Schull tranken. Am 10. Dezember Nachmittags war Gregor Lebnik mit Arbeit im Walde beschäftigt, daher trug ihm sein Weib einen Krug voll Birnmost dorthin. Nach dessen Genuß empfand er Ueblich-

keiten und Brennen in den Gebäuden und mußte sich sowohl im Walde, als auch zuhause wiederholt heftig erbrechen. Erst nach Trinken von Milch besserte sich sein Zustand. Auch in den nächsten Tagen trank er von diesem Moste, allein ohne üble Folgen. Am 31. Dezember fand zwischen den beiden Eheleuten ein neuerlicher Streit statt, in Folge dessen Johanna Lebnik abermals das Haus verließ und in einen Dienst trat. Als am 16. Jänner l. J. der Most schon ziemlich zur Reife ging, fand Gregor Lebnik am Beilloche des Fäßchens drei Körner und bemerkte, daß noch mehrere solcher Körnchen im Fäßchen enthalten waren. Er erkannte dieselben als Arsenik und gelangte zur Ueberzeugung, daß ihn seine Ehegattin habe vergiften wollen. Er erstattete hierüber die Anzeige, doch seine Gattin leugnete mit Entschiedenheit die That und verantwortete sich mit Geschick und Beharrlichkeit sowohl in der Voruntersuchung wie auch während der wider sie wegen des Verbrechens des versuchten meuchlerischen Gattenmordes durchgeführten Hauptverhandlung, indem sie anführte, ihr Mann habe selbst Arsenik besessen, den sie in seinem Nähzeug gefunden und ihr auf die Frage, was dies sei, zur Antwort gegeben: „Das werde ich noch einmal gut brauchen.“ Auch wies sie die Bemerkungen der Zeugen, sie habe sich geäußert, daß sie ihren Mann versüßern werde, wenn sie noch einmal zu ihm zurückkehre, energisch zurück. Uebrigens sind beide Ehegatten nicht gut beleumundet und beschuldigten sich gegenseitig. Besonders warfen sie einander den Diebstahl vor, welchen sie gemeinsam begangen hatten und wegen dessen Beide bestraft worden waren. Dies Alles in Verbindung mit den unzulänglichen Zeugenaussagen und dem Umstande, daß sich in der Schlussverhandlung Lebnik der Aussage gegen sein Weib entzog, gab den Geschwornen keinen sicheren Anhaltspunkt zu einem Schuldspruche und wurde Johanna Lebnik von dem ihr zur Last gelegten Verbrechen freigesprochen.

(Die alte Sünde.) Im Monate Dezember v. J. wurde der Frau Walpurga Weiß in Pettau ein Schinken im Werthe von 2 fl. aus versperrtem Verkaufsladen, in der Zeit vom 15. bis 17. Februar dem Josef Rossmann in der Ranischavorstadt 11 Stück 7jährige Aepfelbäume im Werthe von 8 fl. 47 kr. und am 16. März d. J. aus dem versperrten Dachboden der Frau Fanny Wibmer in Pettau 1 Magen Fisoln, 7 Würste und ein Sack, zusammen im Werthe von 6 fl. 5 kr., gestohlen. Dieser Diebstahl wurde der 35 Jahre alte, wegen Diebstahl bereits fünfmal abgestrafte Pächter Eduard Wagner von Neuborf beschuldigt und ist derselben insoweit geständig, daß er am 16. März etwas angetrunken war und in diesem Zustande von seinem Genossen Scheruga verleitet wurde, auf den Dachboden des Wibmer'schen Hauses zu gehen, um Fisoln und Würste zu stehlen, wobei er jedoch von der Magd ertappt worden f. i., während Scheruga entfloß. Die beiden anderen Diebstähle gab er aber vollkommen zu, daher ihn der Erkenntnißsenat des k. k. Kreisgerichtes zu einjährigem Kerker mit der Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilte.

(Schon wieder das Messer.) Der 24 Jahre alte Einwohner Johann Maguscha vulgo Flegar von Smolinzen hat am 17. Februar mit einem Taschenmesser dem Franz Gregorek bei einer Balgerei am Munde, an der zweiten Rippe und am linken Vorderarm mehrere nicht unbedeutende Verletzungen beigebracht und ebenso dem Josef Mischner mehrere Stiche versetzt, wodurch dieser eine schwere, unter dem Kehlkopfe beginnende und sich über das Brustbein hinziehende Verletzung erlitt. Trotz seiner Ausflüchte und leugnenden Verantwortung wurde er der That überwiesen und verurtheilte ihn das Erkenntnißgericht zu 18monatlichem Kerker.

Eingefondt.

Der Grazer Korrespondent der „Südsteirischen Post“ schreibt von der Handels- und Gewerbekammer u. A.: „Irgend etwas zu schützen oder zu fördern ist sie vermöge ihres rein konsultativen Charakters überhaupt nicht in der Lage.“ Es wird nun zugestanden, daß die Kammern nicht jene Hilfe bringen können, die dem Gewerbe und dem Handwerk wieder den goldenen Boden erringt.

Und eben aus diesem Grunde äußerte ich mich einmal gegen die Errichtung einer Kammer in Marburg. — In den zwei steirischen Kammern sitzen überhaupt nur Kaufleute, Industrielle und Gewerbetreibende, was auch noch in Klagenfurt der Fall ist; diese werden ihr Interesse, wo es möglich, schon zu wahren wissen. Die Berichte über die letzten Kammerwahlen in der „Südsteirischen Post“ lauteten aber von den meisten übrigen Kammerbezirken: Gewählt wurden . . . Tschechen und . . . Deutsche; in der Laibacher Kammer sitzen nur mehr vier Deutsche u. s. w. — anstatt so und so viele Kaufleute und Gewerbetreibende. Gewiß hieße es auch bei einer Kammer für Marburg bald nicht mehr, es müssen Kleingewerbetreibende hinein, sondern es müssen darin auch Slovenen sitzen, die allein Hilfe schaffen werden!

Vom Büchertisch.

„Beitschrift für Elektrotechnik.“

Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Kareis. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Diese vortreffliche Zeitschrift setzt mit dem soeben erschienenen siebenten Hefte ihren III. Jahrgang 1885 mit einer abwechslungsreichen Reihe werthvoller Beiträge fort. Die beste Empfehlung bildet wohl die außerordentliche Reichhaltigkeit des vorliegenden Heftes, aus dessen Inhalt wir nur hervorheben: Bemerkungen über eine Wicklung des Gramme'schen Ringes mit entsprechend geformten Bürsten zur Schwächung der schädlichen Vorgänge in demselben. (Schluß.) — Verschiedene Mittheilungen über Elektrolyse. (Fortsetzung.) — Holimann's Elektrodynamomaschine. — Ueber Zentral-Stationen oder die Vertheilung der Elektrizität. — Marcese's Verfahren bei der Elektrolyse. (Schluß.) — Verwendung des Silicium-Bronce-Drahtes für leichte Kabel zur Untersee-Telegraphie. — Ueber die Herstellung von Induktoren zu ärztlichen Zwecken. — Das Fernsprechwesen der Deutschen Reichstelegraphen-Verwaltung. — Berichte über Blitzschläge in der Provinz Schleswig-Holstein. — Vereinsnachrichten. — Korrespondenz. — Kleine Nachrichten. — Die Zeitschrift erweist sich jedem Fachmanne und Interessenten der Elektrotechnik als geradezu unentbehrlich und kann in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden.

„Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 16: Aus dem Banat. Von M. G. — Die Arbeiter in den österreichischen Staatsfabriken. (Statistische Vergleich.) Von Heinrich Mandl. — Der deutsche Schulverein in Berlin. — Fragen des Tages. — Feuilleton: Die Geschichte eines Genies. Eine Skizze von Gustav Schwarzkopf. — Literatur, Theater und Kunst: Im April. Von Martin Greif. — Karl Stieler's Tod. Von Sofie v. Rhuenberg. — Lionardo da Vinci als Lehrer. (Mit Hinweisung auf Michel Angelo und Albrecht Dürer.) Studie von Josef Bayer. — † Hofrath von Eitelberger. — Bücherschau.

Wiener Hausfrauen-Zeitung.

(Preis halbjährig fl. 2.50.)

Inhalt der Nr. 16: Gesprächig und schweigsam. Von Ph. Brunner. — „Hat das Kind Fieber?“ Von Hofrath Prof. Dr. Widerhofer. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Modebericht. Von S. Affies. — Album der Post: Illusionen. Von Edmund Grün. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Bertha Wibhalm. — Mein Freund Paulus. Von Edmund Grün. — Feuilleton: Blaue Blumen. Von Adele Crepaz. — Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz. — Eingefendet. — Inserate.

Für's Haus.

Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen. (Preis vierteljährig 75 kr. einschl. Stempel.) Probenummer gratis in allen Buchhandlungen.

Nr. 133 enthält: Abschied von der Heimat. Melonenzucht. Schreibspiele. Der Kaffee. Hammelfleisch. Mein Lachtaubchen. Kinderbücher. Kindergebanten. Kinderbuch. Ueberwachung der Schularbeiten. Kalte Füße. Eierschalen als Töpfe für kleine Sämereien. Blattläuse zu vertreiben. Blumen Dünger. Gepresste Blumen. Sommerblumen im Zimmer zu ziehen. Tringelder. Steinkohlenasche als Dünger? Drahtwurm. Fast vertrocknete Bäume zu retten. Rosen zu verpflanzen. Gemüsebau. Ostheimer Weichsel. Elephantiasis des Geflügels. Behälter für abgebrannte Streichhölzer. Gehäkeltes Jäckchen für Kinder von 2—3 Jahren. Eau de Cologne selbst herzustellen. Räucherspiritus. Silber schmuckstücken zu putzen. Spitzen zu färben. Zint zu putzen. Estragonessig zu bereiten. Spiegelei für Kranke. Lingertorte. Pikantes Butterbrot zum Thee. Kemmerichs kondensirte Fleischbouillon. Zwischenpeise von Fisch. Neue Zubereitung von Kartoffeln. Salmiakfischen. Fische zu marinieren. Rum-Bereitung. Küchenzettel. Rebus. Fernsprecher. Echo. Anzeigen.

Louise Petraschek's conc. Tanzschule in Graz

eröffnet Sonntag den 26. April in Göß' Bierhalle einen

Curs für Tanz und Anstand,

in welchem außer allen üblichen Tänzen auch der beliebte

Sechsschritt-Walzer

nach eigener, leicht faßlicher Methode und die in Wien so beliebte

Quadrille Noblesse

(componirt vor Ed. Reisinger, gew. Tänzer am k. k. Hofopertheater in Wien) zum Vortrage gelangen wird. Gefällige Anmeldungen wollen täglich von 10—1 und von 2—5 Uhr in obgenannten Lokale veranlaßt werden.

Für die Herren Studierenden und Militär Ermäßigung des Honorars.

Separat-Curs für jene P. T. Damen und Herren, welche nur **Sechsschritt** zu lernen wünschen.

Danksagung.

Die Angehörigen der nun in Gott ruhenden Frau

Rosalia Kottmig,

Privaten,

sagen hiemit Allen, welche bei dem Leichenbegängniß der Verbliebenen so zahlreich erschienen und dabei die schwer Betroffenen durch so aufrichtige Theilnahme trösteten, ihren tiefgefühlten Dank.

(516)

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein Lebrjunge

aus gutem Hause wird für eine Luxusbäckerei sofort **aufgenommen.**

(493)

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Indian-Kupffedern

sind circa 100 Kilo à 30 kr. zu haben bei

J. Robitsch, Triererstraße Nr. 10.

Vorhänge

und alle Arten von **Spitzen** werden mit Nadeln auf das sorgfältigste gespannt: **Franz Josefstraße 26.**

(503)

Eleganter

(478)

Damenphaeton

zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verpachten ist vom 1. Mai eine

Zweigängige Mahlmühle

bei Marburg.

(511)

Anzufragen bei A. Zinauer in Gili.

Im Hause des Verderbens.

Von R. Ortmann.
(33. Fortsetzung.)

In der Stadt hatte Holmsfeld bald eine kleine Wohnung nach seinen Wünschen gefunden, und da er nicht gesonnen war, die Sorge um seine und Elisabeth's Zukunft auch nur um eine einzige Stunde zu verschieben, so verging ihm der Abend und der folgende Vormittag sehr rasch unter der Abfassung von Briefen und Anzeigen, die er nach verschiedenen Richtungen zu versenden, gedachte. Als er Mittags um zwei Uhr aus einem nahegelegenen Speisehaus, in welchem er seine Mahlzeit zu sich genommen, in sein Stübchen zurückkehrte, sah er ein kleines viereckiges Billet auf dem Tische liegen, das weder eine Briefmarke noch einen Poststempel trug und demnach in seiner Abwesenheit durch einen Boten gebracht sein mußte. Er nahm es in die Hand und erkannte sogleich Elisabeth's schlanke Schriftzüge, eine Entdeckung, die ein Roth freudiger Ueberraschung auf seine Wangen rief.

Erstaunt aber hasteten seine Blicke, als er den Umschlag gelöst hatte, auf den wenigen Zeilen, welche das Briefchen enthielt. Die Handschrift sowohl wie der unterzeichnete Name ließen ihm keinen Zweifel, daß wirklich seine Braut die Urheberin der kurzen Mittheilung war, aber der Inhalt dieser letzteren klang ihm befremdlich genug. Er lautete:

„Es ist dringend nothwendig, daß ich Dich noch am heutigen Abend spreche, mein Geliebter! Es ist etwas vorgefallen, von dem ich Dich in Kenntniß setzen muß; aber weder mein Bruder, noch sonst Jemand in der Welt darf etwas von unserer heutigen Zusammenkunft erfahren. Ich erwarte Dich wenige Minuten vor neun Uhr hinter der dichten Buchengruppe am Ufer des Teiches im Brandensteiner Park. Du darfst weder früher noch später kommen und mußt Dich meinetwillen hüten, von Jemandem auf den Gute gesehen zu werden. — Diesen Brief mußt Du unbedingt auf der Stelle verbrennen.“

Es küßt Dich tausendmal Deine Elisabeth.“
Verwundert schüttelte Holmsfeld ein Mal über das andere den Kopf bei dem wiederholten Durchlesen dieser ihm völlig unerklärlichen Aufforderung. Wenn die Schriftzüge nicht gar zu deutlich gesprochen hätten, würde er geneigt gewesen sein, an eine Mystifikation zu glauben, da der Gedanke eines so abenteuerlichen Stellbudeins auf einem Grund und Boden, von welchem sie Beide unter so schimpflichen Umständen verjagt worden waren, sich mit der Vorstellung, die er von dem Wesen seiner Geliebten hatte, durchaus nicht vereinigen ließ. Er ging hinunter in die Wohnung seiner Zimmervermieterin und befragte sie nach dem Überbringer des Briefes. Allein die Frau wußte überhaupt nichts von einem Briefe. Holmsfeld's Gemach hatte einen besonderen Zugang nach der Treppe hin, und er hatte es beim Weggehen unvergeschlossen gelassen; so mußte der Bote wohl nach vergeblichem Klopfen das Briefchen ins Zimmer gelegt und sich ungesehen wieder entfernt haben.

Ebenso unbefriedigend wie diese Anfrage blieb all das Nachdenken und Kopfzerbrechen, mit welchem Holmsfeld sich während der übrigen Nachmittagsstunden abmarterte. Er war zwar von vornherein fest entschlossen, der an ihn gerichteten Aufforderung zu folgen, doch je weniger er die Gründe begriff, welche Elisabeth zu dem seltsamen Schritt veranlaßt haben konnten, um so häßlichere Vorstellungen machte er sich von denselben und um so größer wurde seine Unruhe und Besorgniß.

Länger als eine Stunde war er in seinem Zimmer mechanisch auf und nieder geschritten, als ihn das Klopfen seiner Wirthin störte.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, mein Herr“, sagte die Frau mit einiger Verlegenheit, „gerade unter ihnen liegt eine kranke Frau. Sie hat heraufgeschickt und fragen lassen, ob Sie nicht Ihren Spaziergang gütigst ein wenig einstellen wollten. Sie wäre schon ganz aufgeregt davon geworden.“

„Sagen Sie der Dame, ich bedauerte unendlich, ihr diese Unbequemlichkeit verursacht zu haben. Ich war wohl etwas erregt und habe nicht auf den Rärm meiner Schritte geachtet. Sie soll nicht mehr zu klagen haben.“

„Der Herr sehen auch wirklich recht aufgeregt aus“, meinte die Vermieterin, welche sich die ersehnte Gelegenheit, ein wenig mit ihrem neuen Miether zu plaudern und sich womöglich einigen

Ausschluß über denselben zu verschaffen, nicht entgehen lassen wollte. „Wenn ich vielleicht irgend etwas für Sie thun könnte —“

Holmsfeld lehnte kurzweg ab.
„Ich danke sehr für Ihren guten Willen; es hat indeß nichts auf sich. — Uebrigens — giebt es von hier aus für heute Abend noch eine bequeme Verbindung mit Neudorf oder dem Gute Brandenstein?“

„O ja! Es fährt gegen Acht noch ein Postomnibus. Der kommt, so viel ich weiß, um halb neun Uhr durch Neudorf, und von da bis Brandenstein ist es keine halbe Stunde mehr.“

„Das weiß ich! — So werde ich diesen Omnibus benutzen! — Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft!“

„O, bitte, bitte!“ knixte die behäbige Dame. „Stehe damit jederzeit gern zu Diensten! — Werden Sie dann noch in dieser Nacht zurückkehren?“

„Ich glaube wohl; aber unmöglich ist es immerhin nicht, daß ich ausbleibe. — Ich wünsche jedenfalls nicht, irgendwie erwartet zu werden!“

Es war unverkennbar, daß er das Gespräch damit als beendet ansah, obgleich die dralle Wirthin den so schnell abgerissenen Faden gern noch eine Weile fortgesponnen hätte. So zog sie sich denn bescheiden zurück, obwohl sie sich auf dem Wege nach ihrem Zimmer einigen Kopfschütteln und einiger Bemerkungen, die wie „sonderbarer Mensch“ oder etwas Aenliches klangen, nicht enthalten konnte.

Holmsfeld stellte zur Befriedigung der nervenschwachen Unterwöhrerin seine Zimmerpromenade ein, und begann sich, obwohl er noch mehrere Stunden Zeit hatte, für seinen Ausflug anzukleiden. Schon hatte er den Hut auf dem Kopfe und den Griff der Thür in der Hand, als ihm noch etwas einfiel. Er schloß seinen kleinen Handkoffer noch einmal auf, nahm einen mäßig großen Revolver heraus, in welchem, nach den aus der Trommel hervorragenden Zündstiften zu urtheilen, noch drei Patronen steckten und schob denselben in eine Tasche seines Rockes. Dann zog er das kleine Billet hervor, das er im Laufe des Nachmittags wohl noch mehr als fünfzigmal gelesen hatte, und verbrannte es an der Flamme einer Kerze. Draußen erkundigte er sich nach der Abfahrtsstelle des Postomnibus und schritt derselben in der gespanntesten Erwartung und mit dem glühenden Wunsche, die nächsten Viertelstunden möchten sich in Minuten verwandeln, hastig zu.

Etwas weniger aufgeregt vielleicht, aber jedenfalls noch minder fröhlich war zu derselben Zeit der Gemüthszustand Nikolaus Werner's. Heute Abend sollte ja seine letzte Zusammenkunft mit Helene von Ruggenhagen stattfinden, und die ganze Leere und Nichtigkeit seiner hoffnungslosen Zukunft gähnte ihm zugleich mit diesem Gedanken so trübe und entmuthigend entgegen, daß er sich am liebsten in dem dunkelsten Winkel eines Urwaldes versteckt hätte, um sich und sein Wehe vor allen Blicken der Menschen zu verbergen.

Um die verabredete Stunde war er oben an seinem Platz in der Jägerhütte, und diesmal war es Helene, welche schon seit einigen Minuten gewartet hatte.

In kurzen Worten erzählte er ihr, wie der gestrige Tag die Entscheidung schneller gebracht habe, als er es selbst geahnt, und wie es jetzt keinen Zweifel mehr über ihre nächste Zukunft gebe. Die Trennung war zu einer unabänderlichen Nothwendigkeit geworden, und er bemühte sich, ihr den Zwischenfall gleichsam als ein Nachwort des Schicksals darzustellen, gegen das es kein Sträuben und keinen Widerstand mehr gebe.

Helene zeigte sich nach dieser Mittheilung weniger erschüttert und muthlos, als er es gefürchtet hatte. Sie lehnte ihren Kopf an seinen Arm und sagte, ohne ihn anzusehen, mit einer gewissen wehmüthigen Fassung:

„So müssen wir denn scheiden, Nikolaus, und müssen auf eine glücklichere Zukunft hoffen. — Ich habe gestern noch einmal mit meinem Vater gesprochen, und ich weiß jetzt, daß auf seine Einwilligung niemals zu hoffen wäre. Ohne die Hoffnung auf ein Wiedersehen aber und auf eine endliche Vereinigung kann ich nicht leben, Nikolaus! Darum mußt Du mir in dieser Stunde versprechen, daß Du zurückkehren wirst, wenn Du Dir einen Platz im Leben errungen hast, der Deiner würdig ist; und ich gelobe Dir hoch und heilig, daß ich Dir alsdann folgen werde, allem Widerstand meines Vaters zum Trotz!“

Mit zuckenden Lippen versuchte er, sie davon zu überzeugen, daß ihr Abschied jetzt am besten ein Abschied für's ganze Leben wäre; daß er keine Hoffnung habe, ihr jemals eine Stellung in der Gesellschaft zu sichern, wie sie ihrer würdig sei; daß vielleicht eine ganze Reihe von Jahren darüber vergehen müsse, ehe er überhaupt daran denken könne, sich einen eigenen Herd zu gründen und daß sie ihn gar bald vergessen haben werde. Aber Helenens Entschluß war ein felsenfester. Sie wußte alle seine Vorstellungen und Einwendungen mit dem Hinweis auf ihre starke und treue Liebe niederzuschlagen und vor ihrem Muth schwand endlich die unter schweren Kämpfen errungene Entsagungskraft des jungen Mannes dahin. Er schloß sie fest in seine Arme, gelobte ihr Alles, was sie von ihm forderte, und ließ sich durch ihre Zuversichtlichkeit selbst zurückwiegen in jene freudigen Hoffnungen, die bis vor wenigen Tagen seine Brust geschwellt hatten.

Lange saßen sie noch in wehmüthigem süßem Geplauder bei einander; und erst als der Mond sich bis über die Baumwipfel erhoben hatte und einen breiten Streifen seines Lichtes über die Jägerhütte ergoß, machte sich Helene nach einem langen, innigen Abschied von ihm los und flog auf dem einsamen Waldwege dem väterlichen Hause zu.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtverschönerungs-Verein.

(Fortsetzung.)

Herr Schram, Verwalter	fl. 2
„ Dr. Terč	2
„ Benedig	2
„ Balenta	2
„ Wieser, Bezirksrichter	2
„ Dr. Gertscher, Bezirksrichter	2
„ Zinthauer	2
„ Karl Höhn, Finanz-Konzipist	2
„ Stefan Gostiška, Adjunkt	2
„ Stergar	2
„ Birkner, k. k. Rittmeister	2
„ Urbacek, Kommunalarzt	2
„ Nagh, Stadtrath	2
„ Dolkowsky, Ingenieur	2
Frau Schmidl Julie	2
Herr Anton Badl sen.	5
„ Moser, k. k. Major	2
„ Baron Marenzi	2
„ Merio	3
„ Dr. Mullé, kais. Rath	5
„ Naske	4
„ Reiter	3

Silberne Kette (Armband) mit Schützen-thaler Sonntag Vormittag verloren.
Gegen Belohnung abzugeb. im Compt. d. Bl.

Erwiderung

auf den Artikel „**falsches Gerücht**“ von Sonntag den 19. d. Bl. in der „**Marburger Zeitung**“.

Gegen Lüge und Verleumdung habe ich keine Waffe; was ich aber in meinem Familienhause, zur Aufrechthaltung der Ordnung und Reinlichkeit zu thun oder zu unterlassen habe, darüber werde ich weder den Herrn Bernreiter noch seine „**verehrten Stammgäste**“ (darunter meine ich J e n e !, welche am obigen Artikel theilhaftig sind) um Rath fragen. (513)

J. Rupnik.

Im Stadtpark wird das Gras theilweise zur Grünfütterung und das getrocknete Futter für die heurige Saison verkauft. (514)

Anfrage bei K o f o s c h i n e g g.

Vollversammlung

der Ortsgruppe Marburg des

„**Deutschen Schulvereines**“

Mittwoch den 29. April 1885, 8 Uhr Abends im Casino, I. Stock

T a g e s o r d n u n g:

1. Wahl der Vertreter bei der Hauptversammlung in Tepliz.
2. Freie Anträge.

Lotto-Ziehungen vom 18. April:

Gras: 83 36 53 59 35

Wien: 63 62 4 41 73

Schwarze Cachemire

echt sächsische Waare zu
Original-Fabrikspreisen bei
F. S. Tautscher,
Marburg, Hauptplatz
„zur Kirche“.
Muster auf Verlangen franco.

Weingartenrealität

Oesterreichberg (Koschak), $\frac{3}{4}$ Stund von Marburg, ebenso von der Station Pöschitz, gute Lage, 12 Joch, darunter 6 Joch Nebengrund, die andere Hälfte Eichenwald, Wiese mit vielen guten Sorten Obstbäumen, 2 Winzereien, 1 Herrenhaus mit Comfort eingerichtet, Keller mit allem Zugehör, **billig**. Auch lagern **19 Stortin Wein**. — Auskunft: Graz, Rosenberggasse Nr. 7, oder in der Exped. d. Bl.

Oeffentlicher Dank.

Meine Frau war durch hartnäckigen Rheumatismus in allen Gliedern, mit starker Anschwellung der Hände und Füße, so weit gekommen, daß sie 2 Jahre hindurch im Bett liegen mußte und die fürchterlichsten Schmerzen zu erleiden hatte. (183)

Kein Mittel wollte helfen, es wurde im Gegentheil immer schlimmer. —

Da wurde ich durch die Heilung des Herrn Uhrmacher August Sternath in Feldkirchen von einem ähnlichen Leiden auf das Breslauer Universum aufmerksam gemacht und ließ meine Frau dasselbe gebrauchen.

Bei dem ersten Fläschchen konnte man von einer Besserung nichts sagen, aber beim zweiten Fläschchen ließen schon die Schmerzen bedeutend nach und so gebrauchte meine Frau das dritte und das vierte, welches sie jetzt derart vollständig hergestellt hat, daß sie alle Hausarbeiten selbst wieder verrichtet.

Ich halte es daher für Menschenpflicht, solches hierdurch öffentlich bekannt zu machen und dieses Breslauer Universum allen Leidenden angelegentlichst und auf das Beste zu empfehlen.

Anton Wraf, Holz-Agent
in Pötschach bei Feldkirchen in Kärnten.

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftemasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art schnell und sicher. Preis: 1 Flacon (auf 6 Wochen ausreichend) nebst Gebrauchsanweisung fl. 2 ö. W. Die veröffentlichten zahlreichen Danksagungen von Geheilten bezeugen die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels. —

Gibt zu haben in:

Marburg bei A. W. König, Apotheker;
Gilli bei S. Kupferschmid, Ap.;
Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.;
Feldbach bei Josef König, Ap.;
Friesach bei A. Ruppert, Ap.;
Fürstenfeld bei A. Schröckeng, Ap.;
Gonobitz bei Joh. Pospischil, Ap.;
Graz bei U. Stühlinger, Apoth., Münzgraben;

Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.;
Leibnitz bei Dittmar Ruckheim, Ap.;
Neumarkt in Steiermark bei Otto Maly, Ap.;
Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.;
Rottenmann bei Franz Moro, Ap.;
Tardis bei Joh. Siegel, Ap.;
Villach bei Friedrich Scholz, Ap.;
Weiz bei C. Maly, Apotheker.

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn.

(1255)



Fabrikmarke für Strickgarn.

bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle

En gros- und bedeutenden

Detailgeschäfte der österr.-ungar. Monarchie.
Niederlage in Wien: **Mathias Salcher & Söhne, I.**,
Werderthorgasse Nr. 2a.



Fabrikmarke für Spulenzwirn.

Mit nur 250 Gulden

kann man ohne jedes weitere Risiko mit

50 Stück österr. Credit-Actien

auf das Steigen oder Fallen der Course speculieren und monatlich bei günstiger Tendenz 2—400 fl. verdienen.

Für Kapitalisten!

Zur Durchführung von Effecten-Speculationen ohne Risiko in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Werthpapieren gegen sofortige Capitals- u. Gewinnst-Auszahlung empfiehlt sich das **prot. Bankhaus H. Knöpfmayer, Wien, Stadt, Wallnerstrasse 11.**

Firmabestand seit 1869.

Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in diskreter Weise zu Diensten.

Special-Bureau für alle Gattungen um öffentlichen Coursblatte nicht mehr oder selten notirte exotische Werthpapiere.

Verantwortlicher Redacteur: Franz Wiesthaller. — Druck, Herausgabe und Verlag von Eduard Jansch's Erben in Marburg. (Verantwortlich Engelbert Hinterholzer.)

Steirische Landes-
Rohitsch-Sauerbrunn
Unter-Steiermark.
Südbahnstation Pötschach.
Berühmter Glaubersalz-Sauerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt.
Saison Mai bis October.
Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

3. 5169.

Edikt.

(512)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der in den Verlaß des Dr. Franz Kapoc gehörigen Realität C. 3. 62 C. G. Burgmaierhof, bestehend aus einem Bauplatz in der verlängerten Herrngasse in Marburg bewilligt und zu deren Vornahme die einzige Tagfagung auf den

1. Mai 1885

Vormittag von 11—12 Uhr im Gerichtsgebäude, Amtszimmer Nr. 9, I. Stock, mit dem Anhang angeordnet worden, daß hiebei die Realität nicht unter dem gerichtlich erhobenen Werthe von 2419 fl. 20 kr. hintangegeben werde.

Den Tabulargläubigern bleibt das Pfandrecht vorbehalten.

Schätzungsprotokoll, Visitationsbedingungen und Grundbuchsextract können hiergerichts eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 15. April 1885.

Bienen-Verkauf.

Wegen bevorstehender Domizilsveränderung gebe ich meinen gesammten Bienenstand, bestehend aus 32 Dzierzonstöcken, unter dem Selbstkostenpreis ab. Die Völker sind Italiener und Krainer Race, vollkommen schwarmfähig. Honig- und Wachsgehalt 25—30 Kilo. Königinnen ein- und zweijährig. Bei Abnahme des ganzen Standes mit Einrichtung Vorzugspreis, ebenso für Lehranstalten und Vereine. (486)
Prof. J. Nawratil.

Ein möblirtes Zimmer

ist mit 1. Mai an einen Herrn zu vergeben: **Hauptplatz Nr. 11.** (452)

Eine Wohnung

mit zwei Zimmern sammt Zugehör ist vom 1. Mai an zu vermieten. (506)
Anfrage: **Diktringhofgasse 27.**

Ein möblirtes Zimmer

sonnseitig, Kaiserstrasse 16, 1. Stock, sogleich. Anfrage dortselbst. (451)

Schön möblirtes Zimmer

mit großem Vorzimmer, eventuell auch Küche, ist zu vermieten: (482)
Sofienplatz Nr. 3, I. Stock.

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 21. April N. M. — Mitgetheilt durch die Landes-Obst- und Weinbauschule.

Lufdruck-Minimum: 740—745 Dittsee-Provingen.
Maximum: 775—770 Mittl. Frankreich.
Zweites Minimum: Far Der-Inseln.

Prognose: Südwestl. Winde. Vorwiegend heiter. Trocken. Wärmer.

Pettau, 17. April. (Wochenmarktpreise.)

1 Pelt. Weizen fl. 6.40, Korn fl. 5.20, Gerste fl. 5.—, Hafer fl. 3.80, Kukuruz fl. 5.10, Hirse fl. 5.—, Hauben fl. 4.40, Erbsen fl. 1.80, 1 Kilo Bohnen 8 kr., Linen 28 kr., Erbsen 22 kr., Rindschmalz fl. 0.75, Schweinschmalz 66 kr., Speck, frisch 60 kr., geräuchert 70 kr., Butter frisch fl. 1.—, Eier 11 Stück 20 kr., Rindfleisch pr. Kilo 56 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinefleisch, jung 50 kr. Milch frische pr. Liter 10 kr., abgerahmte 6 kr. Polz hart, pr. Meter fl. 3.10, weich fl. 2.25, Sen, pr. 100 Kilo fl. 1.80, Stroh Lager fl. 1.80, Streu fl. 1.40.